

# Zum Tode des Dachauer Kunstmalers Richard Huber

Von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

Wieder muß die Heimatzeitschrift »Amperland« einen Nachruf bringen; diesmal gilt er dem Kunstmaler Richard Huber, geboren am 3. April 1902 in Dachau, gestorben ebenda am 19. August 1982. In den 80 Jahren seines Lebens wohnte und wirkte er in Dachau, hier erwarb er sich seinen Ruhm als Künstler und zugleich hohes Ansehen für mancherlei Tätigkeit im Dienste der Allgemeinheit. Er war viele Jahre Stadtrat, Vorsitzender der KVD und des Museums-Vereins. Er ist so verflochten mit dem Künstlerort, daß man seinen Nachruf überschreiben könnte: Ein Leben in und für Dachau.

Wirklich, Dachau ohne Richard Huber ist kaum denkbar. Er war immer da. Durch ihn schien die nach und nach eingegangene KVD immer noch zu existieren. Er gehörte auch ins Stadtbild von Dachau-Süd, wo er in der Prinz-Adalbert-Straße, also mitten in der alten Künstlerkolonie, sein Atelier hatte. Hier sah man ihn auf einsamen Spaziergängen mit einem Hund an der Leine. Auf jeder Kunstausstellung war er selbstverständlich vertreten und es hatte in den 70er Jahren im Dachauer Schloß eine große Gesamtausstellung für ihn stattgefunden.

Seine Anerkennung als Künstler blieb aber nicht auf Dachau beschränkt. Er bekam einen festen Platz in der deutschen Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts, ja vielfach meinte man, in seiner Malart den Inbegriff des »Dachauerischen« sehen zu können. Das geht jedoch nicht an, denn Richard Huber war, wie wir noch sehen werden, kein Freiluftmaler, und gerade die Freiluftmalerei hatte ja Dachau zum großen Künstlerort gemacht.

Wir zeigen eine Fotografie von dem schon weißhaarigen Künstler (Abb. 1). Er steht inmitten seines mit Gemälden überfüllten Ateliers. Auf der Staffelei rechts eine seiner typischen Landschaften, hinter ihm das bekannte Porträt seiner alten Mutter. Man spricht von einem sehr großen Nachlaß Hubers, denn er ist unendlich fleißig gewesen und ein Gemälde nach dem anderen verließ sein Atelier. Aber gerade das macht es unmöglich, ihn heute schon kunsthistorisch zu klassifizieren. Man hat nur Bruchteile seines reichen Werkes zur Verfügung. Wird es je versucht werden, von ihm ein Oeuvre aufzustellen? Das gäbe neben anderem auch das allerschönste Bilderbuch von Dachaus Umgebung, denn dort, bald im Moos, bald im Hinterland, hat er ausschließlich die Motive für seine Landschaftsmalerei gefunden. Es ist erstaunlich, was ihm alles ein Bild wert schien; oft nur eine Landstraße, eine Wiese mit ein paar Kühen, das einzeln stehende Kirchlein von Steinkirchen (Abb. 2). Hubers Landschaften sind zugleich auch als Darstellungen der Jahreszeit und des Wetters unübertroffen. Besonders liebte er den Winter und das Tauwetter (Abb. 3).

Für Richard Huber war es von Kind an selbstverständlich, daß er Kunstmaler werden würde. Mit Farbtöpfen und Pinseln wuchs er auf. Sein Vater war der Malermeister Albin Huber, der einmal den Versuch gemacht hatte, aus dem Handwerk in die höhere Kunst aufzusteigen, indem er in München die Gewerbeschule besuchte. So hatte er großes Verständnis für die besondere Begabung seines Sohnes Richard und er nahm ihn 1917, nach Be-



Abb. 1:  
Richard Huber in seinem Atelier.

Foto: Adolf Kitzberger †



Abb. 2: Richard Huber:  
Steinkirchen (Öl).

endigung der Schulzeit, als regelrechten Lehrling bei sich auf. Hier erlernte Richard die Techniken der Wandmalerei, der Lüftmalerei und des Sgraffito. Für die St.-Jakobs-Kirche in Dachau malte er einen Kreuzweg. In den Wintermonaten jedoch studierte Richard Huber an der Kunstgewerbeschule zu München. So zog sich seine Ausbildungszeit lange hin. Ab 1920 war er in München Schüler von Prof. Julius Diez an der Akademie für Bildende Künste, ab 1923 bei Prof. Becker-Gundahl und schließlich Meisterschüler von Prof. Klemmer. 1930 hatte er im Münchner Glaspalast erstmals ausgestellt. Vorübergehend übernahm Richard Huber das Malergeschäft seines Vaters in Dachau, konnte sich aber alsbald wieder davon lösen und arbeitete fortan als freier Künstler.

Der Hauptzweig seines Schaffens war die Ölmalerei. Die Motive, die er darstellte, lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen: Landschaft, Tiere, Menschen; letztere in der Form des Porträts. Daß er Ölfarben verwenden wollte und daß er in der Art der alten Meister Untermalungen wünschte, bestimmte die Art seines Arbeitens: es konnte nicht im Freien stattfinden. Er versuchte es zwar. Aber draußen mußte ein Ölbild in wenigen Stunden fertig werden, womit er sich nicht zufrieden geben konnte. So kam es dahin, daß er im Freien nur Skizzen mit dem Bleistift aufnahm und im Atelier malte. Es sollen Hunderte solcher Skizzen von ihm existieren. Aber man hat sich unter ihnen nur dem Laien fast unzugängliche Angaben und keine Kunstwerke an sich vorzustellen; sie gaben für die



Abb. 3: Richard Huber:  
Auf der Landstraße (Öl).

Gemälde nur erste Anhalte. Alles Übrige beruhte auf der geistigen Vorstellung des Künstlers. Wir stehen vor der erstaunlichen Tatsache, daß Huber seine Gemälde im Freien geistig aufgenommen und sie in allen Einzelheiten dann im Atelier auf die Leinwand gebracht hat. Was es dazu an Stärke der Beobachtung, an Konzentration zur Bewahrung des Eindrucks bedurfte, ist einzigartig und wir erkennen, daß die Fähigkeit zu solcher Leistung den eigentlichen Künstler ausmacht. Damit erklärt sich auch, daß Huber niemals zugleich an mehreren Bildern gemalt haben soll. Erst nach Beendigung des einen kam ein anderes auf die Staffelei.

Diese eben geschilderte Malart wandte Huber bei den zwei Hauptmotiven seines Schaffens an: der Landschafts- und der Tierdarstellung. Weil er zumeist Landschafts- und Tierdarstellungen miteinander verknüpfte, wird oft vergessen, daß er ein ganz großer Tiermaler war. Neben der Kuh war das Pferd für ihn von besonderem Interesse. Er ging hier mit gewohnter Gründlichkeit ans Werk. Man sagt, daß er, um den Schritt eines Pferdes zu ergründen, stundenlang neben pferdebespannten Fuhrwerken mitgelaufen sei. In der Anatomie in München studierte er an Kadavern die Muskulatur von Kühen. Es war ihm denn auch in der Darstellung der Bewegung solcher Tiere keine Aufgabe zu schwer. Besonders gern malte er en face auf den Beschauer zukommende Gespanne (Abb. 3). Eine feine Variante ist das seitlich gedrehte Gespann auf dem Gemälde aus dem Dachauer Moos (Abb. 4).

Anders war seine Art des Produzierens, wenn es sich um die Darstellung von Menschen handelte. Er war ein gern zu Rate gezogener Porträtist. Auch hier mußte man eine größere Anzahl seiner Darstellungen sehen. Die Erkenntnis daraus würde wahrscheinlich sein: Huber hat sich im Porträt an gewisse Regeln gehalten, wie sie sich im 19. Jahrhundert herausgebildet hatten. So malte er Kopf-, Schulter-, Halb- und Ganzfigurenporträts, malte sie in ganzer oder halber Lebensgröße. Er stellte die Köpfe in Frontal- oder Profilansicht, daneben das beliebte Dreiviertelprofil. Auch bei der Art, das Modell zu beleuchten, blieb er beim alten Schema: Licht von oben, von vorne, von der Seite; je nachdem. Dabei hatte er immer das Mo-



Abb. 5: Richard Huber: *Herrnbildnis* (Öl).

dell vor Augen und alles wurde nach der Wirklichkeit getreu gestaltet. Was er damit erreichte, war die große Ähnlichkeit zwischen Modell und Gemälde und dies ist ja eine der Hauptforderungen, die der Veranlasser eines Porträts stellt. Auf dem Bildnis-Beispiel, das wir zeigen (Abb. 5), möge man beachten, wie schön Huber die Hände des Modells hinzugefügt hat, im Wissen darum, wie stark Hände auf den Charakter eines Menschen hindeuten können.

Die meisten Gemälde Hubers haben eine mittlere Größe und passen damit in die bürgerliche Wohnung. Das Breitformat empfahl sich durchweg für die Landschaften, ent-



Abb. 4: Richard Huber: *Torfabfuhr im Dachauer Moos* (Öl).

sprechend der weitgedehnten Ebene im Alpenvorland. Bei den Porträts dürfte das Hochformat überwiegen. Gern malte er auch quadratische Kopfbildnisse; namentlich Kinder dienten ihm da als Modell, zum Teil seine eigenen. Aus seiner langen, ungetrübten Ehe, die er am 15. Juli 1929 mit der Dachauer Baderstochter Maria Baumüller geschlossen hatte, waren acht Kinder hervorgegangen.

Richard Huber! Ein Leben in und für Dachau. Ein stilles, ein fleißiges, ein erfolgreiches Leben; auch ein glück-

liches. Denn folgender Satz von ihm ist uns überliefert: »Wenn ich noch einmal leben könnte, ich möchte kein anderes Leben.«

Literatur:

*Vollmer*: Künstler-Lexikon 2 (1955) S. 499.

*Christine Kellerer*: Der Dachauer Maler Richard Huber und seine Portraitmalerei. Dachau 1980. Abitur-Facharbeit des Josef-Effner-Gymnasiums zu Dachau. Die Arbeit gründet sich auf Gespräche mit dem Künstler.

Anschrift der Verfasserin:

Frau Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner, z. Zt. Evang. Altenheim, Ludwig-Ernst-Straße 12, 8060 Dachau

Nachdem der kürzlich verstorbene Gröbenzeller Ehrenbürger Otto Zierer 1977 zur 25-Jahrfeier der Gemeinde einen historischen Überblick verfaßt hatte, legt Horst Hell nun zum 30. Geburtstag der Gemeinde Gröbenzell eine auf intensiven Archivforschungen beruhende Darstellung der langen Vorgeschichte des Ortes vor und dokumentiert die Entwicklung der Siedlung durch umfangreiches Bildmaterial. Einem Überblick über die geologischen Gegebenheiten folgt die eingehende Darstellung der Anfänge seit der Errichtung des Gröbenhüterhauses an der »Neuen Straße« im Jahre 1570. Zu den Ausführungen über die Altstraßen auf S. 16 sei berichtigend erwähnt, daß die bei Oberföhring die Isar überquerende Römerstraße die Amper bei der Würmmühle und die die Glonn bei Erdweg überquerte, während die Salzstraße über Bruck erst auf Wittelsbachische Initiative zurückgeht. Es folgen die Lebenswege der einzelnen Gröbenhüter bzw. Gröbenzöllner bis hin zur Begründung des Gröbenzeller Hofes und dem Entstehen der ersten Mooshäuser. Die weitere Entwicklung steht dann unter den Überschriften die Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg, der Zweite Weltkrieg, der Weg zur Eigengemeinde, der Kirche Gröbenzells, die Post, Sport, die Eisenbahn, das Schulwesen. Schließlich berichtet Horst Hell über die jüngste Entwicklung der Gemeinde und nennt die bisherigen Bürgermeister. Alles in Allem eine außerordentlich instruktive und dabei gut geschriebene Arbeit, die nicht nur den Einwohnern von Gröbenzell das Werden ihrer Heimat verdeutlicht, sondern allen Lesern unserer Heimatzeitschrift empfohlen wird.

Dr. Gerhard Hanke

*50 Jahre Ludwig-Thoma-Gemeinde Dachau e. V. 1932 – 1982. Dachau 1982, 86 S. brosch. DM 10,-.*

Die Ludwig-Thoma-Gemeinde-Dachau, neben dem Museumsverein der aktivste kulturelle Verein Dachaus hat zu seinem 50jährigen Bestehen eine Schrift in ansprechendem Format und von dem Dachauer Universalkünstler Gerhard Winkler grafisch gestaltet, herausgebracht, die auf der Grundlage des reichhaltigen Vereinsarchivs die bisherigen Aktivitäten in Wort und Bild umfassend dokumentiert. Ansprechend und spannend geschrieben, werden nach der Darlegung der allgemeinen Vereinsgeschichte und der Beziehungen Thomas zu Dachau die vielfältigen Aktivitäten seit der Gründung der Gemeinde geschildert, wobei jedem Kapitel eine chronologische Übersicht mit dem Datum und Namen sowie Ort der Veranstaltungen vorangestellt wird. Die dabei aufscheinenden Veranstaltungen sind so zahlreich wie vielfältig: 50 Theateraufführungen, 54 Leseabende, 11 Oberdinghartinger Feste, 28 Advent- und Weihnachtsabende, 34 Feiern zu besonderen Anlässen, 6 Gartenfeste, die Mitgestaltung des Lokalbahnjubiläums sowie einige Ausflüge.

Dabei konzentrieren sich die Aktivitäten auf die Jahre 1932 – 1937 und 1954 bis heute. Die Gleichschaltungsversuche im Dritten Reich hatten zur Folge, daß bereits vor Kriegsausbruch alle Veranstaltungen eingestellt wurden, begleitet von zahlreichen Austritten. Nach dem Kriege begannen initiiert durch Rektor Karlmax Küppers, unter den 1. Vorsitzenden Amtsgerichtsdirektor August Bruckmayer und Grafiker Gerhard Winkler jene Aktivitäten, die aus dem kulturellen Leben Dachaus nicht mehr

wegdenkbar sind. So bietet die Schrift gleichzeitig ein Beispiel dafür, was ein auf bürgerlicher Eigeninitiative aufgebauter kultureller Verein mit entsprechender Tradition zu leisten vermag. Über Dachau und seine Landkreisgrenzen hinaus bietet das Heft ein anregendes Beispiel aus der reichen Dachauer Kulturgeschichte, die der allgemeinen Beachtung wert ist.

Dr. Gerhard Hanke

### Leserzuschriften

Zum Beitrag von Josef Bogner: Die Mirakel von Maria-brunn. Amperland 19 (1983) 402f. teilt uns Kreisheimatpfleger Alois Angerpointner noch folgende Lokalisierungen mit:

Martin Ostermayr von Millthau: Es dürfte sich um Miltach im Lkr. Freising handeln, an dem gleichnamigen Flüschen Miltach; diese Miltach fließt bei Hagenau in die Amper. – Es wäre zu unterscheiden zwischen »Grandl- und Zankmiltach«. – Ostermayr gibt es heute noch in Kollbach, Lkr. Dachau.

Hans Grabmayr von Özing: Ötzing, früher Ötz, ist eine verschwundene Ortschaft bei Indersdorf, die vor 1884 abgegangen ist, demnach aber noch 1664 bestanden haben muß. Siehe auch Eduard Wallner: Altbairische Siedlungsgeschichte Nr. 810.

Zäzilie Voglberger aus Niederratach: Dieses Niederratach dürfte vermutlich das Niederarbach bzw. Unterarbach bei Hohenkammer gewesen sein; es scheint so, daß die Pfarrei Hohenkammer gern nach Mariabrunn gewallfahrtet ist.

Balthasar Brandl, Bäck aus Schwaz in Tirol, Christian Geidler, der Tiroler: Gehörten wohl den nach dem Dreißigjährigen Krieg zugewanderten Tirolern an.

Maria Streitberger von Auffa: Sprich »Auffhan« = Aufhausen in der Gemeinde und Pfarrei Weichs.

Herr Dipl.-Theologe Georg Brenninger, Schröding, schreibt uns: Zum Nachruf auf den Dachauer Kunstmaler Richard Huber von Frau Prof. Dr. Thiemann-Stoedtner (S. 377–380) sei ergänzend darauf hingewiesen, daß der Verstorbene auch im kirchlichen Kunstschaffen Bedeutendes geleistet hat. So zeugen eine Reihe großflächiger Deckengemälde von seinem Können. Er verstand es in anschaulicher Weise, dem Gläubigen religiöse Grundwahrheiten, Brauchtum und das Heiligenleben exemplarisch vorzustellen. Ich nenne hier nur seine Schöpfungen in den Kirchen Unterbachern (1946, auch Kreuzweg), Ampermoching (1953), Oberbachern (1955, Altarbild 1960), den südlichen Seitenaltar in Dachau-Maria Himmelfahrt (1960) und die Ausmalung dieser Pfarrkirche (1961) sowie in der Waldkapelle bei Oberhandenzhofen.

### Liebe Leser!

Die Erweiterung dieses Heftes um 12 Seiten verdanken wir Zuschüssen des Bezirkes Oberbayern (DM 1450,-) und des Kulturreferats der Landeshauptstadt München (DM 650,-). Der letztgenannte Zuschuß dient ausschließlich der Erweiterung des Betreuungsgebietes unserer Heimatzeitschrift um die Teile der Landeshauptstadt München, die früher zum Landgericht Dachau gehörten. Damit sollen dem heutigen Menschen alte Bindungen und Traditionen wieder ins Bewußtsein gebracht werden.